

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans
Erscheint seit 1. Januar 1966 Dienstag, 29. August 1989 Nr.166 (6 044) Preis 3 Kopeken

Erklärung des ZK der KPdSU zur Lage in den sowjetischen Ostseerepubliken

Am 22. August wurde in Vilnius das Gutachten der Kommission des Obersten Sowjets der Litauischen SSR zum Studium der deutsch-sowjetischen Verträge und ihrer Folgen veröffentlicht. Diese Verträge werden für widerrechtlich und ungültig erklärt. Zugleich werden die Deklarationen des Volkssekretärs Litauens über dessen Beitritt zur UdSSR (21. Juli 1940) und das Gesetz der UdSSR über die Aufnahme der Litauischen Sozialistischen Sowjetrepublik in die UdSSR (3. August 1940) als Dokumente bezeichnet, die widerrechtlich sind und keine juristische Kraft haben.

wußtens der Völker geworden. Sie gab ihnen die Zuversicht, daß sie Probleme ihres politischen, sozialökonomischen und kulturellen Lebens selbst lösen können.

Die nationale Wiedergeburt eines jeden Volkes in der großen sowjetischen multinationalen Familie, wobei die von der Perestroika gebotenen neuen Möglichkeiten für das freie und ausgewogene Zusammenwirken mit anderen Völkern des Landes genutzt werden, gehört zur Politik der Kommunistischen Partei und des sowjetischen Staates und ist eine Grundlage der Erneuerung unserer ganzen Gesellschaft. Gerade darauf sind die in letzter Zeit getroffenen wichtigen und prinzipiellen Maßnahmen zur Festigung der Souveränität der Unionsrepubliken und zu deren Füllung mit neuem und realem Inhalt gerichtet.

Die Ostseerepubliken haben sich den Prozessen der tiefgreifenden Veränderungen aktiv angeschlossen. Die Arbeitskollektive rüttelten sich auf. Aktiviert haben sich die intellektuellen Kräfte aller Schichten der Gesellschaft.

Aber die Demokratie und Offenheit wurden hier in einer bestimmten Etappe von nationalistischen, extremistischen Gruppierungen mißbraucht, die in die Entwicklung der Ereignisse allmählich einen ungesunden Geist zu bringen begannen. Sie maßten sich die Rolle der wahren Befürworter der nationalen Interessen an und arbeiteten allmählich auf die Absonderung der Ostseerepubliken vom übrigen Land, auf den Bruch der lange bestehenden organischen Verbindungen zu den anderen Völkern hin. Immer offener trat man von den extremistischen, separatistischen Positionen auf. Sehr bald kam der antisozialistische und antisowjetische Charakter ihrer Absichten zum Vorschein. Mancherorts entstanden Organisationen, die politischen Gebilden der bürgerlichen Periode und aus der Zeit der faschistischen Besatzung ähnlich sind. Begonnen wurde praktisch mit der Bildung paralleler Machtorgane. Umfassend praktiziert wurden Drohungen, direkter Betrug und Desinformation sowie einfach moralischer Terror, Diskreditierung aller Andersdenkenden und eines

jeden, der dem Internationalismus und den Ideen der Unterteilbarkeit der Sowjetunion treu bleibt. Einige Massenmedien arteten zu Quellen aus, die die nationalistische Atmosphäre fördern.

Unter Nutzung der frei gewordenen internationalen Beziehungen nahmen die nationalistischen Führer Kontakt zu ausländischen Organisationen und Zentren auf und bezogen sie im Grunde genommen in die inneren Angelegenheiten ihrer Republiken ein. Sie machten sie zu ihren Konsultanten und Beratern, als ob sich diese Menschen im Westen besser im klaren sind, was die Ostseevölker tatsächlich brauchen, als ob sie nicht für eigene getarnte und offene Absichten in bezug auf unser Land, sondern in der Tat um das Wohl der sowjetischen Menschen sorgen.

Es kam zu Akten des unverhüllten Vandalismus und der Schändung der Symbole des Staates, der Heiligtümer, die für einen jeden anständigen Menschen unantastbar sind — von Denkmälern für im Bürgerkrieg und im Großen Vaterländischen Krieg Gefallene.

Mit Erstaunen und Bitterkeit informierten sich die sowjetischen Menschen in allen Teilen des Landes in Wort und Bild über solche Sachen, die zu ihrer Vorstellung von den nationalen Traditionen der Letten, der Litauer und der Esten überhaupt nicht passen und die eine tiefe Beleidigung für den nationalen Charakter dieser Völker darstellen sollten, die durch ihre Ehrlichkeit, Besonnenheit und Achtung der zivilisierten Normen der menschlichen Beziehungen bekannt sind.

Die Tätigkeit der destruktiven, antisowjetischen und im Grunde auch antinationalen Kräfte sowie die Atmosphäre des Nationalismus führten dazu, daß auch auf der Ebene der Staatsmacht der Republiken verfassungswidrige Akte angenommen wurden, die im Mißklang zu den Prinzipien des Föderalismus unseres Staates stehen und die Diskriminierung des Teils der Bevölkerung dieser Republiken anderer Nationalität vorsehen.

(Schluß S. 3)

Heuernte '89

Sichere Futtervorräte schaffen

Groß ist der Beitrag der Tierzüchter des Kolchos „Landmann“ Rayon Tschkalow, zur Realisierung des Lebensmittelprogramms. Der gesamte Viehbestand beträgt hier 2 500 Tiere, 630 davon sind Melkkühe. Täglich liefert der Kolchos bis 5,5 Tonnen Milch an den Staat. Zur Zeit befindet sich das Vieh auf den Sommerweiden. Dank ihrer fleißigen und gewissenhaften Arbeit erzielten die Melkerinnen Maria Thomas und Maria Holbeck gute Resultate. Die Milchleistung ihrer Kühe beträgt 406 Kilogramm pro Kopf im Monat. Ihnen steht auch der Melker Jakob Holbeck nicht nach.

Große Aufmerksamkeit wird im Kolchos auch der Entwicklung der Hauswirtschaften der Kolchosbauern geschenkt, denn sie versorgen nicht nur sich selbst mit tierischen Erzeugnissen, sondern liefern auch Überschüsse an den Kolchos.

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Ansehnliche Erfolge haben die Werktätigen des Rayons Taschkeskensk, Gebiet Semipalatinzk, bei der Heubeschaffung aufzuweisen. 115 000 Tonnen Heu sind bereitgestellt und somit die Jahresplanaufgaben vorfristig erfüllt worden. Großen Beitrag haben dazu die Futterbeschaffer der Sowchose „Karakol“, „Scholpan“ und „Owzewod“ geleistet. Die Heu-, sowie auch die Silobeschaffung und die Getreideernte sind im Rayon zur Zeit in vollem Gange.

Erweitert werden die Wintergetreideschläge in der Produktionsvereinigung für Geflügelzucht Wischnjorka, Gebiet Zelinograd. Die Ergebnisse der diesjährigen Getreideernte führten alle Vorteile dieser Art des Getreidebaus vor Augen. Die Feldbauern des Betriebes erhielten 27,4 Dezitonnen erstklassiges Getreide je Hektar.

Spürbare Hilfe leisten die Verkehrsarbeiter des Gebiets Gurjew den Ackerbauern. Mehr als 100 Fahrzeuge aus der Produktionsvereinigung für Güterbeförderung sind an der Getreideernte beteiligt. Auf den Feldstützpunkten sind für die Verkehrsarbeiter Reparatur- und Bedienstungenstellen eingerichtet worden.

Der Realisierung des Programms „Wohnungsbau '91“ wird im Sowchos „Saretschny“, Gebiet Zelinograd, viel Aufmerksamkeit geschenkt. Die Sowchosbaubrigade unter Leitung von J. Reiter errichtet Wohnhäuser in Reglebauweise. In diesem Jahr ist es vorgesehen, 15 Einfamilienhäuser mit allem Komfort ihrer Bestimmung zu übergeben.

Der Sekretär des Parteikomitees des Kolchos Pawel Majewski berichtete, daß fast jedes Kolchosmitglied ein aktiver Lieferant der tierischen Erzeugnisse ist. Allein aus den Hauswirtschaften der Kolchosbauern bekommt der Betrieb bis drei Tonnen Milch täglich. Das ist gegenständig vorteilhaft, denn der Kolchos verpflichtet sich, alle aktiven Lieferanten mit ausreichendem Futter für ihr Vieh zu versorgen.

Für eine erfolgreiche Überwinterung des Viehbestandes muß eine sichere Futterbasis geschaffen werden. Dieser Aufgabe sind sich die Futterbeschaffer des Kolchos in vollem Maße bewußt. Viel Mühe gibt sich die Heubeschaffungsbrigade, um die Planaufgaben erfolgreich zu erfüllen. Zur Zeit hat man hier schon mehr als 1 500 Tonnen Heu und 1 600

Tonnen Anwekksilage bereitgestellt. Ihr Bestes gaben dabei die Mechanisatoren Nikolaj Meier, Viktor Olenberger und Sergej Welger. Viele gute Worte konnte man auch über die Oberschüler der hiesigen Schule Sergej Thomas und Juri Schäfer hören. Aktiv beteiligen sie sich während der Ferien an der Heumahd.

Die Malsbaugruppe unter Leitung von Alexander Holbeck arbeitet schon seit dem vorigen Jahr nach dem Pachtvertrag. Außer dem Gruppenleiter gehören zur Pachtgruppe noch drei Mann: Reinhold Engelhardt, Eugen Liszki und Viktor Geibel. Dieses Kollektiv beschäftigt sich mit Beschaffung von Silofutter. Im vorigen Jahr hat es eine gute Ernte erzielt und wurde dafür auch gut entlohnt. In diesem Jahr aber fiel die Ernte wegen des trockenen Sommers nicht so gut aus. Statt der geplanten 130 Dezitonnen je Hektar rechnet

man hier nur mit 100, deshalb sind die Futterbeschaffer bestrebt, das Silofutter verlustlos einzubringen und den Verlust am Gesamtgewicht durch hohe Futterqualität aufzuwiegen. Aus diesen Gründen hat man im Kolchos die Silofutterbeschaffung so lange nicht begonnen, bis die Malskolben reif wurden. Die Pächter haben vor, in diesem Jahr nur Malskolbensilage einzulegen. Das erhöht wesentlich den Nährwert des Futters.

Zur Zeit geben sich die Werktätigen des Kolchos „Landmann“ recht viel Mühe, um den Viehbestand des Betriebs sowie das Vieh in den Hauswirtschaften der Kolchosbauern mit ausreichendem Futtervorrat zu versorgen.

Viktor FUCHS, Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Kokschetaw

Sorge um das Dorf heißt Sorge um sich selbst

Feste Beziehungen haben die Mitarbeiter der Vereinigung „Chimprom“ und die Werktätigen des Sowchos „Rownote“ in diesem Jahr aufgenommen. Eine Arbeitsbrigade dieser Vereinigung ist den Landarbeitern bei der Gemüseernte zu Hilfe gekommen. Und als Ergebnis erschienen auf den Verkaufstischen

dieser Vereinigung frische Tomaten, Gurken und Auberginen. Solche Kontakte werden zu guter Tradition im ganzen Gebiet. Noch einige große Betriebe aus Dshambul haben langfristige Verträge mit stadtnahen Wirtschaften abgeschlossen. Außer der Hilfeleistung bei der Ernte bau-

en die Arbeiter Häuser für die Pächter und Viehhofen, renovieren die Schafställe und andere Räumlichkeiten. Und die Ackerbetriebe verkaufen ihrerseits den Arbeitern Fleisch, Gemüse und Milch zu staatlich festgesetzten Einzelhandelspreisen.

(KasTAG)

Ein Wort an die Leser

Heute, in der Zeit der landweiten revolutionären Umgestaltung in allen Bereichen unseres Lebens, in der Zeit der Glasnost und des neuen politischen Denkens fällt dem journalistischen Wort eine außerordentlich große Bedeutung zu. Die Journalisten haben seit April 1985 einen wichtigen Entwicklungsweg zurückgelegt, und gehen nun in Führung im gesamten Umgestaltungsprozess.

Die Zuschriften unserer Volks- und ehrenamtlichen Korrespondenten lassen uns mit Stolz erkennen, daß sich das Gesagte voll und ganz auch auf die Journalisten bezieht, die die „Freundschaft“ machen.

Wir danken Ihnen, liebe Leser, für die Lobworte, vielmehr jedoch für die kritischen Stellungnahmen zu dem Inhalt und der Gestaltung unserer Zeitung. Denn wir sind bestrebt, bestmöglichst den Belangen und Hoffnungen unseres Volkes nachzukommen und das sind wir nämlich auf Ihre wertvolle Hilfe angewiesen.

Die Leser haben doch wohl merken können, daß die „Freundschaft“ bemüht ist, einen sehr breiten Leserkreis anzusprechen. Wir bringen zwar ein- bis viermal im Monat folgende Sonderseiten: „Hier spricht der Leser“, „Kinder-Freundschaft“, „Jugendforum“, „Mensch und Natur“, „Literaturseite“ und „Lehrerseite“. Ab Oktober laufenden Jahres ist vorgesehen, eine Seite extra für die Frau zu bringen.

In den Spalten der „Freundschaft“ sind außerdem folgende Rubriken heimisch: Aktuelles Interview, Schrittmacher haben das Wort, Wohnungsbau-91, Unser Zeitgenosse, Jahre und Geschichte, In der Familienchronik geblättert, Sowjetdeutsche: Blick in die Geschichte, Im Blickfeld der Leser, Aus meiner Sicht, Zwischenationale Beziehungen pflegen, Aus unserem Kulturerbe, Unser Volkslied, Menschen der Kunst, Unsere Bildergalerie, Interessanter Gesprächspartner...

Oberdies bringen wir vier Seiten monatlich in Russisch für die russischsprachigen Leser sowie für jene unsere deutschen Landsleute, die aus verschiedenen Gründen ihre Muttersprache mangelhaft beherrschen. Die Spalten dieser Seiten füllen Materialien zu den aktuellsten Problemen der Gegenwart und ganz besonders zu der Geschichte und dem heutigen Tag der Sowjetdeutschen.

Ab Anfang des kommenden Jahres werden unsere ständigen Leser, sowie jene, die wir noch in diesem Jahr zu gewinnen hoffen, die Möglichkeit haben, sich mit einer Reihe zuverlässiger Abhandlungen zur wechselvollen Geschichte der Deutschen in Rußland und in der Sowjetunion vertraut zu machen. Nach zahlreichen

Wünschen unserer Leser haben wir vor, diese Materialien auch in Russisch zu bringen.

Es wird beabsichtigt, vergangene, einst als nationalistic gestempelte belletristische und publizistische Werke unserer Literaten und Chronisten aus dem vorigen und vorvorigen Jahrhundert nachzudrucken, darunter das Poem aus der Einwanderungszeit der Rußlanddeutschen „Reisebeschreibung der Kolonisten wie auch Lebensart der Russen“ von Bernhard Ludwig von Platen, „Unsere Kolonien“ von Alexander Klaus, „Volkslieder und Kinderreime aus den Wolgakolonien“, gesammelt von Johannes Erbes und Peter Sinner“ u. a. m. Die Leser werden gebeten, an die Redaktion alte Texte, Erinnerungen unserer Vorfahren, aber auch Familienchroniken zu senden, die wir bei der Gestaltung der Zeitung auswerten wollen.

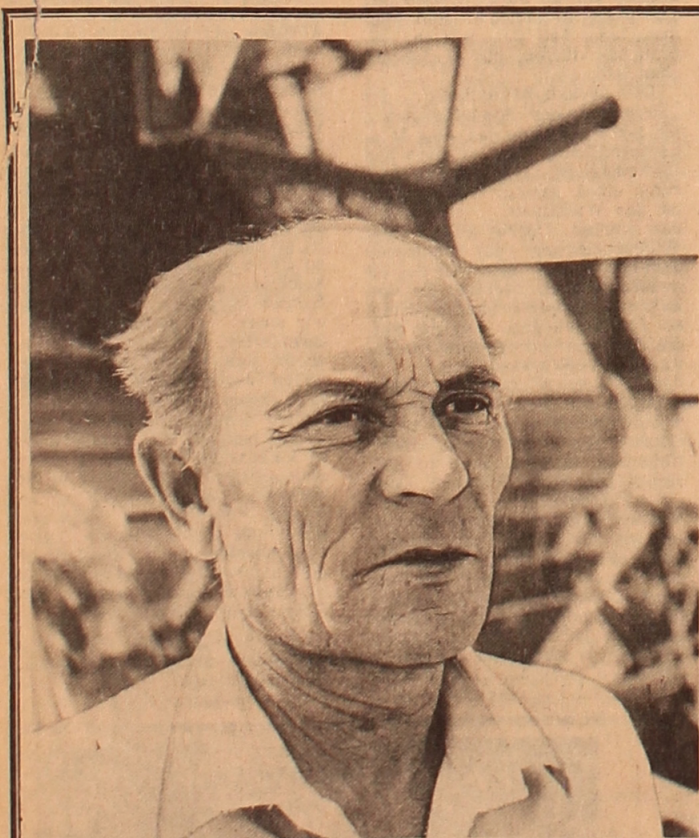
Die Redaktionsmitglieder der „Freundschaft“, die ein starkes, einmütiges und mobiles Kollektiv darstellen und das Leben seines Volkes mit all seinem Hoffen und Sehnen leben, geben sich viel Mühe, Größtmögliches zu leisten, damit die „Freundschaft“ zu einem Familienblatt, zu einem treuen Lebensgefährten eines jeden werde, der sich Deutsche nennt und deutsch bleiben will. Dabei wollen wir keinesfalls den Interessen unserer anderssprachigen Leser zuwiderlaufen und insbesondere, derer Volkschaften, die ein mit den Sowjetdeutschen ähnliches Schicksal haben, die viel Verständnis für unsere Probleme an den Tag legen und ebenfalls bemüht sind, ihre nationale Identität zu bewahren.

So verstehen wir den Internationalismus, so ist die Umgestaltungskonzeption des Redaktionskollektivs. Von diesem bereits bewährten Weg wollen wir nicht abweichen. Und das besonders heute, da die entscheidende Entwicklungsphase eingetreten ist und somit uns neue Impulse gibt sowie die Hoffnung wachsen läßt, daß wir nun am Anfang großer Wandlungen im gesellschafts-politischen Leben stehen. Wollen wir das Beste hoffen und am Erneuerungsprozess teil mitmachen.

Das „Freundschaft“-Kollektiv wird seinerseits all sein Wissen und Können, all seine Kräfte aufbieten, um durch das kompromißlose journalistische Wort die Umgestaltung im Land tatkräftig zu unterstützen und zu fördern, um auch weiterhin den Belangen der „Freundschaft“-Leser gerecht zu werden.

Das wollen wir Ihnen fest versprechen!

Konstantin EHRLICH,
Chefredakteur der „Freundschaft“



Recht trocken ist der diesjährige Sommer in Nordkasachstan, aber dennoch tragen die Felder ziemlich gut. In der Lehrversuchswirtschaft der Zelinograder Landwirtschaftlichen Hochschule hofft man, eine gute Ernte einzubringen. Der Ernteinsatz hat schon begonnen, und man plant, ihn in 10 bis 15 Tagen zu beenden. Das bietet die Möglichkeit, die Ernte völlig aufzubewahren.

Unsere Bilder: Mehr als 30 Jahre steuert die Kombi Alfred Hein, Brigadier und Träger des Ordens des Roten Arbeiters, seine Erfahrungen sind bei solch einem Ernteinsatz sehr notwendig; die Kombines auf den Feldern der Lehrversuchswirtschaft. Fotos: Heinrich Frost

Internationaler Wettbewerb „Stimme Asiens“

Mehr als Hundert Kollektive und Solisten der UdSSR und des Auslands beteiligen sich am internationalen Musikfestival „Altyln Alma“. In seinem Rahmen fand am 25. und 26. August das Startkonzert des Wettbewerbs „Stimme Asiens“ im Hochgebirgsstadion „Medeo“ statt. Tausende Einwohner Alma-Atas und seiner Gäste begrüßten die Geburt eines neuen internationalen Wettbewerbs der Errungenschaften der schöpferischen Jugend.

Das Startkonzert wurde von S. K. Nurkadilow, Vorsitzender

des Organisationskomitees des Festivals „Altyln Alma“ und Vorsitzender des Alma-Ataer Stadt-exekutivkomitees, eröffnet.

Als erste traten die Folklorekollektive aus Mittelasien und Kasachstan auf. Ihre offensichtliche Begabung, der Klang der alten Volksinstrumente und die bunten Nationaltrachten fesselten die allgemeine Aufmerksamkeit. Aus jedem Auftreten spürte man alte Kulturtraditionen und das Bestreben, miteinander in Frieden und in Freundschaft zu leben und Erfahrungen der künst-

lerischen Verkörperung des Denkens und Fühlens verschiedener Völker auszutauschen.

Ihre Meisterschaft demonstrierten die zahlreichen Gäste aus Vietnam, China und anderen Ländern des Kontinents. Freude bereiteten den Zuschauern auch die populären Estradensänger, Preisträger des Unionswettbewerbs „Jurmala '89“ sowie die Vertreter der größten internationalen Festivals in Sopot, Bratislava („Goldene Lyra“), in Bulgarien („Goldener Orpheus“) und viele andere.

Anwesend bei der Eröffnung des Wettbewerbs „Stimme Asiens“ waren N. A. Nasarbajew, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, M. R. Sardijew, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, W. G. Anufrijew und U. D. Dshanbekow, Sekretäre des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, und J. M. Assanbajew, Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrates der Republik.

(KasTAG)

СП-1

Abonniert die „Freundschaft“!

Lieber Leser! Beile dich, die „Freundschaft“ rechtzeitig zu abonnieren! Eine jede von Dir verpaßte Ausgabe der „Freundschaft“ ist ein unersehlicher Verlust für Dich in der Welt der Selbsterkenntnis, der von keiner zweiten Zeitung wettzumachen ist.

Bestellungen werden in jeder „Sojuzpetchat“-Abteilung auf dem ganzen Territorium der Sowjetunion entgegengenommen.

Die Indexzahl der „Freundschaft“ im Unionskatalog ist 65414. Das Jahresabonnement beträgt 6.80 Rubel.

Министерство связи СССР «Союзпечать»
АБОНЕМЕНТ на газету журнал **65414**
Фрейндшафт (индекс издания)
на 1990 год по месяцам:
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12
Куда (почтовый индекс) (адрес)
Кому (фамилия, инициалы)

ДОСТАВОЧНАЯ КАРТОЧКА
п. в. место на газету журнал **65414**
Фрейндшафт (индекс издания)
Стоимость подписки руб. коп. Количество в комплекте руб. коп.
на 1990 год по месяцам:
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12
Куда (почтовый индекс) (адрес)
Кому (фамилия, инициалы)

Pater Joseph WERT: Der Mensch lebt nicht von Brot allein

Während einer Dienstreise besuchte ich die katholische Kirche in Aktjubinsk. Mein Besuch fiel ganz zufällig mit der Ankunft Priesters Joseph Wert zusammen. Gern knüpfte ich mit ihm ein Gespräch an, denn man kommt ja nicht jeden Tag mit einem echten Priester zusammen. Pater Wert äußerte die Bereitschaft, meine Frage zu beantworten, aber vor allem berichtete er ein wenig über sich selbst.

Gegenwärtig gibt es in der Sowjetunion zwei Seminare, wo katholische Priester ausgebildet werden: in Riga für die ganze Sowjetunion (ab 1975) und in Kaunas, aber nur für Litauen. Im Jahre 1979 bezog Joseph Wert das Seminar in Kaunas. Das Studium dort verlief in litauischer Sprache, fiel ihm aber nicht besonders schwer. Der gut organisierte Unterricht, die wohl-

Atmosphäre unter den Seminaristen sowie auch das Verhalten der Lektoren zu ihren Zöglingen — all das half ihm sehr beim Studium. In diesem Seminar lernt man nicht nur theologische Fächer, sondern auch einige für alle weltlichen Hochschulen übliche, darunter auch Philosophie. 1984 ging sein Studium zu Ende, und Joseph Wert wurde zum katholischen Priester geweiht.

Früher berichteten unsere Massenmedien fast nichts über die Tätigkeit der Geistlichen, als ob es sie gar nicht gäbe. Heute interessieren wir uns immer mehr dafür, was vorher verschwiegen wurde.

Meine erste Frage, gerichtet an den Priester Wert, war folgende: Erzählen Sie bitte, womit Sie sich gegenwärtig befassen.

Das Leben eines Priesters ist ein wahres Abenteuer. Jeder, der einem Ideal nachgeht, einem höheren Ziel zustrebt, kann auf ein inhaltsreiches Leben bauen. Das gilt besonders für unseren Beruf. Es fängt schon mit der erkannten Berufung an. Wenn man auf einmal diese leise, ruhende Stimme im Innersten vernimmt, so will man sie zuerst überhören und verstummen lassen. Es folgt ein harter Kampf. Es scheint eine unbezwingbare Festung zu sein, die da vor uns steht: man glaubt, dafür nicht tauglich, nicht würdig, nicht begabt genug zu sein. Hat man aber diesen entscheidenden Schritt getan, so stellt sich eine Wendung ein.

Der Sprengel Tiraspol hatte 1914 etwa 100 Pfarreien und 179 Priester. Ab 1917 ist nichts Genaueres über die Geschichte der Katholiken in Rußland zu finden. Die Katholiken litten in den Jahren des Bürgerkriegs und in den Hungersjahren 1921—1922, während der gewaltsamen und totalen Kollektivierung ihr Schwerkstes. Ihre Zahl ging stark zurück.

Was ist über das weitere Schicksal der deutschen katholischen Geistlichen bekannt?

Zu meiner Zeit gab es leider Tausende erkünstelte Hindernisse seitens verschiedener Behörden auf dem Weg ins Seminar und weiter zum Priestertum. Auch heute noch, zur Zeit der Perestrojka, liegen einem Priester viele Probleme und Schwierigkeiten im Wege. So zum Beispiel habe ich bis jetzt noch kein Dokument, das ich Gläubige außerhalb des Gebiets Saratow betreiben darf. Man gibt mir nur mündliche Genehmigung und stellt dann alle möglichen Hindernisse in den Weg.

Die Einwohner der Siedlung Kriwoskoje (das ehemalige Obermonjau in der ASSRWD—Red.) erzählen noch heute, wie 1917 unweit vom Friedhof zwei Geistliche erschossen wurden: der Pater Engel und der Kleriker Unrein. Unterwegs zum Hinrichtungsort wurden sie von ihren Peinigern schrecklich mißhandelt. Man forderte von ihnen, sie sollten sich vom Glauben lossagen. Der Pater und der Kleriker sind als Märtyrer gestorben.

Mein tagtägliches Leben besteht aus ganz prosaischen Beschäftigungen: Gebeten, Vorbereitungen zur Predigt, verschiedenen für alle Menschen üblichen Sorgen. Ich war nie Sportler, turne aber regelmäßig am Morgen. In der letzten Zeit ist das Fernsehprogramm etwas interessanter geworden, ich komme aber selten dazu, mir wenigstens eine Sendung anzusehen. Eine Stunde am Tag widme ich dem Lesen von Zeitungen, denn ich interessiere mich sehr für Politik und die revolutionären Prozesse, die sich heutzutage in unserem Lande vollziehen. Ich habe kein Hobby, untersuche aber mit Vergnügen die Geschichte der deutschen katholischen Kirche in Rußland und in der Sowjetunion.

Die Verfolgung der Gläubigen begann allerdings nicht sofort nach der Revolution. So zum Beispiel wurde noch in den ersten Jahren der Sowjetmacht im Dorf Schönchen (heute Panino, Gebiet Saratow — Red.) das Kreuz des Kirchenturms aufgerichtet. Die Christenlehre dauerte hier ungefähr bis 1926 an.

Der Pfarrer P. Schulz aus Wittmann war 1926 als einer der ersten Priester verhaftet worden. Über sein weiteres Schicksal war anfangs nichts bekannt. Später traf ihn seine Landsleute unter den Bauarbeitern des Wolchowstroi bei Leningrad an. Er befand sich aber in einem erbärmlichen Zustand: Sein Verstand konnte all die Mißhandlungen nicht ertragen. Eine barmherzige Frau, Regina Wahl (sie lebt heute noch), nahm sich des Pfarrers an, versorgte ihn und begrub ihn 1932.

Ich glaube, daß diese Geschichte in vieler Hinsicht bestimmt nicht nur für die Gläubigen von großem Interesse ist. Was haben Sie auf diesem Gebiet schon erreicht?

Die erste offiziell registrierte katholische Gemeinde war die schon oben erwähnte Gemeinde in Frunse. Dann wurden (allerdings stets mit großen Schwierigkeiten) die Gemeinden in Kustanai, Alma-Ata, Dshambul, Karaganda, Aktjubinsk, Zelinograd, Nowosibirsk und anderen Orten registriert.

Wenn es heißt, daß die Sowjetdeutschen ihre Geschichte wenig kennen, so gilt das besonders für die Katholiken. Ich stöbere bereits mehrere Jahre in historischen Büchern und Enzyklopädien, habe aber bis jetzt nur ganz wenig Stoff darüber gefunden. Die Geschichte der katholischen Kirche in Rußland begann gleichzeitig mit der Einwanderung der Deutschen in unser Land in den Jahren 1764—1772. Die Jesuiten mußten wohl mit unter den ersten Priestern gewesen sein, die die geistliche Nahrung unseren katholischen Vorfahren vermittelten. Plus VI. führte 1798 eine Neuordnung ein. Auf Grund des Konkordates von 1847 (Vertrag zwischen der katholischen Kirche und einem Staat zur Regelung des Verhältnisses zwischen beiden, z. B. der staatlichen Mitwirkung bei der Besetzung der Bischofsämter, der finanziellen Leistung des Staates an die Kirche, die Arbeit der Kirche in den bewaffneten Kräften des Staates, Schulwesen — Red.) wurde 1848 das Bistum Tiraspol mit dem Sitz in Saratow errichtet. Damit begann eine fruchtbare Entwicklung der deutschen katholischen Kirche in Rußland. Der erste Bischof Ferdinand Kahn gründete 1854 das Priesterseminar in Saratow. Zu seinem Nachfolger (1872—1889) wurde Franz Xaver Zottmann ernannt. Er trat 1859 in

der ersten Kirche in Karaganda eingeweiht, nach drei Jahren — die in Aktjubinsk. Heute gibt es schon eine größere Zahl von katholischen Kirchen und Bethäusern.

Heute ist das gläubige Volk auf einem riesigen Territorium zerstreut, und es müßten natürlich mehrere Gemeinden gebildet werden. Die heutigen Kirchengebäude unterscheiden sich grundlegend von den ehemaligen an der Wolga, bei Odessa, in der Ukraine. Es sind heute meistens nur Wohnhäuser. Sogar die neugebauten Kirchen in Karaganda, Aktjubinsk und Makinsk wurden durch viele Einschränkungen seitens der Behörden in ihrem Baustil sehr entstellt.

Die erste Nummer der „Rabotschaja Tribuna“, einer neuen Zeitung des ZK der KPdSU, wird am zweiten Januar 1990 in Moskau erscheinen. Das Blatt wird auf der Grundlage der heutigen Zeitungen „Sozialisticheskaja Industrija“ und „Stroitel'naja Gaseta“ herausgegeben. Die „Rabotschaja Tribuna“ wird über das Leben der Arbeiterklasse, über ihre entscheidende Rolle in der sowjetischen Gesellschaft von heute und bei der Verwaltung der Angelegenheiten des Staates umfassend berichten.

Der Mangel an Priestern ist aber unser Hauptproblem. Ein Jahr nach Pater Köhlers Tod wurde in Kaunas wieder ein Sowjetdeutscher nach fünfjährigem Studium im dortigen Seminar zum Priester geweiht. Heute sind wir schon sieben. Wie Sie selbst verstehen, ist das für ein großes Land viel zu wenig.

Ist vielleicht die Auswanderung der gläubigen Sowjetdeutschen in die Bundesrepublik auch damit verbunden?

Das Gespräch führte Alexander HAAS, Korrespondent der „Freundschaft“

Wohl nur wenige Geistliche überlebten diese Verfolgung. So viel ich weiß, waren es nur die Prälaten Staub und Köhler.

Priester Alexander Staub wurde im Mai 1870 in Katharinensstadt an der Wolga geboren. Sein Vater Johann Staub war mehrere Jahre Kreisschreiber. 1884 bezog A. Staub das geistliche Seminar in Saratow. Nach der Beendigung seines Studiums wurde er 1894 vom Bischof Antonius Zerr zum Priester geweiht. Von 1898 bis 1906 war er in Kamenka tätig. Nach dem Krieg wirkte er in Karaganda, wo er 1962 auch starb.

Der Prälat Michael Köhler wurde in Franzfeld, einem kleinen katholischen Dorf in der Nähe von Odessa am 30. Oktober 1897 geboren. Mit 25 Jahren wurde er zum Priester geweiht. 1934 wurde er verhaftet. Mehrere Jahre verbrachte er im Lager. 1969 wurde er als Pfarrer in der ersten nach dem Krieg registrierten Gemeinde in Frunse eingestellt. Vor sechs Jahren ist er verschieden. Michael Köhler war der letzte deutsche katholische Priester in der Sowjetunion.

Irgendwo habe ich gelesen, daß Breshnew zwar niemandem leiblich tötete, wie das zum Beispiel Stalin tat, aber er tötete den Geist in den Menschen. Die Rolle unserer Gemeinden dabei konnte man auf folgende Weise bezeichnen: Sie hielten all diese Jahre den Geist im gläubigen Volke lebendig.

Meine Heimatstadt ist Karaganda; dort bin ich geboren und aufgewachsen. Die religiöse Erziehung war für mich etwas ganz Selbstverständliches. Die Kirche wirkt spontan aus ihrem Inneren heraus, sie lehrt und erzieht, führt das Volk auch ohne „begabte“ Organisatoren und Elferer durch das Leben. Meiner Meinung nach, haben unsere Gemeinden zur Erhaltung der Sprache und Kultur, der Sitten und Bräuche der Sowjetdeutschen viel beigetragen.

„Netze“ für kosmische Teilchen

„Aron 44“ ist ein sehr komplizierter Versuchskomplex, der von den Kasachstanern im Transilalataugebirge in 3 340-Meter-Höhe und 40 Kilometer weit von Alma-Ata geschaffen wurde. Seine Fläche beträgt 44 Quadratkilometer und besteht aus einem Ionisationskalorimeter und einer Röntgenemulsionskamera, die die schnellsten Teilchen registriert. Die Arbeiten der Wissenschaftler mit dieser Anlage ermöglichen es, sehr wichtige wissenschaftliche Informationen über den Strom von Superhochenergieiteilchen zu gewinnen, die darüber auch aus anderen Galaxien auf die Erde gelangen. Um solche Teilchen „aufzufangen“, ist man gezwungen, auf der Erde „Netze aufzustellen“. Unsere Bilder: Der Kandidat der physikalisch-mathematischen Wissenschaften Juri Jerjomenko — Leiter des Programms „Aron 44“.

Der Ingenieur Gennadi Rjasanow und der Elektrotechniker Igor Kislyzin bei der Herstellung der Funkkreisverbindung für Informationsübertragungen. Fotos: TASS

Für viele Gläubige ist das kennzeichnend. Es gibt dafür aber bestimmt auch viel bedeutendere Gründe. Die Auswanderung wird in unseren Massenmedien zuweilen einseitig beleuchtet. Früher waren diese Menschen zu Verrätern gestempelt. Auch heute guckt man sie noch schnell an: „Die suchen ein besseres Leben, welchen Schwierigkeiten aus dem Weg.“

Die Auswanderung ist aber nicht nur mit den materiellen Schwierigkeiten verbunden. Obigens ist die Zahl der Auswanderer im Wolgaregion viel geringer als in anderen Regionen unseres Landes. Unsere Menschen sind gespannt auf das bevorstehende Plenum des ZK der KPdSU, über Fragen der zwischennationalen Beziehungen.

Ich bin fest davon überzeugt, daß die Auswanderung für unser Volk ein großes Unglück ist. Man muß den Grund dieser Erscheinung liquidieren, dann wird sie von selbst erlöschen. Mit Verböten und Hindernissen erreicht man das bestimmt nichts. Diesen Weg sehe ich in der Wiederherstellung der sowjetdeutschen Autonomie, wo alle Kräfte auf die Entwicklung der Muttersprache und Kultur der Deutschen gerichtet, und wo unsere Gläubigen die nötige Hilfe erhalten müssen. Heute sind wir aber auch in dieser Hinsicht noch nicht gleichberechtigt. Dies ersieht man aus dem Fall der katholischen Kirche in Marx, die man vor drei Jahren niedergelassen hat (in der Zeit der Umgestaltung ist so etwas fast nicht zu glauben).

Die Bitte unserer Gläubigen, sie wieder aufzubauen, wurde von den örtlichen Behörden kategorisch abgelehnt. Das größte „Privileg“, das uns zugeteilt wurde, ist die Erlaubnis, auf Kosten der Gläubigen eine neue Kirche aufzubauen. Allerdings wurde dafür bis heute noch in der ganzen Stadt kein geeigneter Platz gefunden. Mir ist bekannt, daß die orthodoxen Gläubigen schon mehrere Kirchengebäude vom Staat zurückerhalten haben. Warum sollte man auch das den deutschen Gläubigen angetane Unrecht nicht wiedergutmachen?

Aus Ihren Worten ist zu verstehen, daß Sie für die Wiederherstellung der sowjetdeutschen Autonomie eintreten.

Im allgemeinen bin ich mit den Gedanken und Vorschlägen der Bewegung für die Wiederherstellung der deutschen Autonomie einverstanden. In den letzten zwei Jahren hat sich diese Bewegung gut entwickelt. Ich habe mich auch mit den Beschlüssen der „Gesellschaft „Wiedergeburt“ bekanntgemacht.“ Besonders haben mich im Programm folgende Worte angesprochen: „...zu gewährleisten, daß die Gläubigen rücksichtsvoll behandelt und in ihrer Glaubensfreiheit nicht eingeschränkt werden; jegliche Diskriminierung der Gläubigen, die eine der Ursachen ihrer Auswanderung ist zu beseitigen; sie als vollberechtigte Sowjetbürger ins aktive wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Leben auf allen Ebenen einzubeziehen.“ Dieser Punkt im Programm ist für uns von sehr großer Bedeutung.

Die Initiative der Wiederherstellung der sowjetdeutschen Autonomie müßte aber auch von der Regierung ausgehen, um jegliche Reibungen auf nationaler Ebene zu vermeiden. Diesem Unternehmen soll eine mannigfaltige Aufklärungsarbeit unter der Bevölkerung an der Wolga vorausgehen. Es ist erfreulich, daß einiges in dieser Hinsicht schon unternommen wird. Die Wiederherstellung der Autonomie muß aber in kürzester Zeit geschehen. Es heißt zwar immer wieder: In solchen Sachen eilt man nicht. Doch hier haben wir den Gegenfall, denn in einigen Jahren wird es zu spät sein. Gott hilft dem Schiffer, aber rudern muß er.

Ich danke Ihnen sehr für das Gespräch.

Armda Fuchs ist bereits 16 Jahre als Fachkraft in einer Lochungsgruppe der Stadtabteilung für Statistik in Temirtau, Gebiet Karaganda, tätig.

Mittels elektronischer Rechenapparate erledigt sie komplizierte Finanzoperationen. Armda ist sehr aufmerksam, gesammelt, sie verhält sich zu ihren Pflichten gewissenhaft, ist pünktlich — so charakterisieren sie ihre Kollegen.

Armda Fuchs hat drei Kinder, findet aber trotz ihrer hohen Belastung auch Zeit für gesellschaftliche Arbeit. Sie ist Mitglied des Gewerkschaftskomitees. Ihr Name ist in die Ehrentafel der Stadt eingetragen. Foto: KasTAg

Zwischennationale Beziehungen kultivieren

Treffen mit einem Volksdeputierten der UdSSR

Der erste Kongreß der Volksdeputierten hat seine Arbeit längst abgeschlossen, doch das Interesse für seine Tätigkeit flaut bis jetzt nicht ab. In Kustanai fand die fällige Sitzung des Klubs der Sowjetdeutschen statt. Zu den Anwesenden sprach der Klubvorsitzende und Volksdeputierte der UdSSR Arnold BERGER, der nachher auf zahlreiche Fragen der Anwesenden antwortete. Es kam zu einer lebhaften Diskussion, die unser Eigenkorrespondent Konstantin ZEISER skizzierte.

Wie steht es mit der Wiederherstellung der Staatlichkeit der Sowjetdeutschen?

Am zweiten oder am dritten Tag der Arbeit des Kongresses machten die Mitglieder des Vorstandes der „Gesellschaft „Wiedergeburt“ uns, Deputierten deutscher Nationalität, den Vorschlag, mit ihnen zusammenzutreffen. Von der „Wiedergeburt“ waren vier Vorstandsmitglieder erschienen, vier Deputierten waren zu dritt: Widicker, Steuk und ich. Im Laufe von zwei Stunden behandelten wir die verschiedensten Aspekte dieses, wie ich gestehen muß, nicht leichten Problems. Jeder von uns war nicht mit leeren Händen zum Kongreß gekommen. Jeder hatte ein Dutzend verschiedener Aufträge. Während des Kongresses erhielten wir zahlreiche Telegramme mit der Bitte, die Frage der vollen Rehabilitation der Sowjetdeutschen aufzuwerfen. Wir verallgemeinerten sie und richteten eine Anfrage an den Kongreß. Unsere Materialien wird man nach dem bevorstehenden Plenum des ZK der KPdSU bezüglich der nationalen Fragen erörtern.

Und es ist auch schon vieles dieser Hinsicht getan worden. Eine andere Sache ist es, daß uns noch mehr zu tun bevorsteht. Und mit der Zeit wird das getan werden.

Warum zeigten unsere Deputierten auf dem Kongreß selbst keine Aktivität?

Mit dieser Frage werde ich allerorts konfrontiert. Aus irgendeinem Anlaß ist man der Meinung, daß der Deputierte passiv sei, wenn er auf dem Kongreß das Wort nicht ergriffen habe. Das stimmt nicht. Wir haben alle viel und aktiv gearbeitet. Ich und die anderen meine Kollegen aus dem Gebiet Kustanai beteiligten uns an der Gruppe der Agrar-Deputierten, die später einen Appell verfaßten. Ich persönlich habe in den Arbeitstagen des Kongresses 22 Deputiertenanfragen auf verschiedene Institutionen gerichtet und auf sieben davon schon Antworten erhalten. Es gab Treffen mit Einwohnern Moskaus, wir besuchten Meetings und antworteten auf die Fragen einzelner Personen und Gruppen.

Was haben Sie als Mitglied der Verfassungskommission schon geleistet?

Ich bin der Ansicht, daß die Arbeit der Verfassungskommission ehrenvoll und sehr verantwortlich ist. Allerdings sind wir noch nicht zum letzten Plan gekommen. Vorhaben aufgestellt, Man wollte uns in einer bis zwei Wochen Arbeit des Obersten Sowjets der UdSSR versammeln, aber wie Sie sehen, hat sich die Tagung hinausgezogen. Ich habe alle Verfassungen durchstudiert, die bei uns verabschiedet wurden. In so mancher Hinsicht bin ich zu einem eigenen Standpunkt gekommen und habe auch die Schlußfolgerungen gezogen, daß wir unser Grundgesetz allzuoft abändern. Ich bin fest überzeugt, daß die Arbeit an der neuen Verfassung der UdSSR langwierig sein wird. Doch wir sollten uns damit auch nicht allzuoft beeilen. Wir müssen so eine Verfassung ausarbeiten, volkswert erörtern und nachher verabschieden, die dauerhaft gelten würde. Eine häufige Abänderung des Grundgesetzes kann Unsicherheit über die Zukunft aufkommen lassen und noch mehr Verworrenheiten ins Leben der Gesellschaft bringen.

Zum Schluß sahen sich die Mitglieder des deutschen gesellschaftspolitischen Klubs einen Film in deutscher Sprache an.

Heutzutage bekommt man verschiedene Vermutungen anläßlich des Ortes der Wiederherstellung der Autonomie der Sowjetdeutschen zu hören. Die einen nennen Kasachstan, die anderen — Altai... Was die kleinen Völker wie z. B. die Mesched-Türken und einige andere Völker betrifft, so weiß ich nicht, wie deren territoriale Frage entschieden wird. Bezüglich der Sowjetdeutschen steht die Frage eindeutig: Die Autonomie Republik der Sowjetdeutschen muß auf deren historischem Territorium wiederhergestellt werden, und das ist das Territorium

der UdSSR der Wolgadeutschen. Anders wird die Frage nicht gestellt, und es wäre auch falsch, sie anders zu stellen, weil alle anderen Territorien anderen Völkern gehören. Es wäre ungerecht, deren Interessen zu schmälern, es wäre ein Fehler, dessen Folgen schwer voraussehen sind.

Es ist kein Geheimnis, daß die Forderung, die Autonomie der Sowjetdeutschen wiederherzustellen, sogar unter Deutschen nicht eindeutig aufgefaßt wird. Manche sagen, daß sie dorthin nicht umziehen werden, die anderen meinen, die Republik sei überhaupt überflüssig usw. Was für eine Republik wird denn das sein, wenn die Deutschen nicht die Mehrzahl der Bevölkerung ausmachen werden?

Daß die Meinungen verschieden sind, ist durchaus normal. Jeder urteilt, wie er es für richtig findet. Das ist gerade ein Beispiel des Pluralismus von Meinungen, von dem wir gegenwärtig sprechen. Und die Frage wird entschieden werden, ohne jemandes Interessen zu beeinträchtigen. Auch muß ich betonen, daß niemand gezwungen wird, seinen Wohnort zu wechseln; eine gewaltsame Übersiedlung wird das nicht sein. Der Mensch muß überall in unserem Lande, wo er auch wohnhaft sein mag, glücklich sein können. Jeder soll jene Sprache gebrauchen dürfen, die er gebrauchen will.

Die Wiederherstellung der Autonomie der Sowjetdeutschen ist, ich wiederhole das, eine Wiederherstellung der historischen Gerechtigkeit, die Rehabilitation eines ganzen Volkes. Das ist das Wichtigste, aber nicht das einzige. Darauf folgt die Wiederbelebung der deutschen Sprache, Kultur usw. All das ist außerordentlich wichtig. Es sind nationale Schulen, Theater, Presse, Fernsehen und all das notwendig, was den geistigen Reichtum der Völker ausmacht.

Wir wurden über die zahlenmäßig große Emigration der Sowjetdeutschen in die BRD informiert. Die Auswandererzahl nimmt mit jedem Jahr zu. Dafür gibt es viele Ursachen. Doch einen beträchtlichen Teil der Auswanderer stellen diejenigen dar, die wünschen, daß ihre Kinder und Enkel, was Sprache und Kultur betrifft, Deutschen bleiben. Ich bin überzeugt, daß sie es drüben vom moralischen Standpunkt aus nicht leicht haben. Können wir den Wunsch, die Kinder in deutscher Sprache zu unterrichten, erfüllen? Ja, das können wir.

Neue Zeitung

„Netze“ für kosmische Teilchen

„Aron 44“ ist ein sehr komplizierter Versuchskomplex, der von den Kasachstanern im Transilalataugebirge in 3 340-Meter-Höhe und 40 Kilometer weit von Alma-Ata geschaffen wurde. Seine Fläche beträgt 44 Quadratkilometer und besteht aus einem Ionisationskalorimeter und einer Röntgenemulsionskamera, die die schnellsten Teilchen registriert. Die Arbeiten der Wissenschaftler mit dieser Anlage ermöglichen es, sehr wichtige wissenschaftliche Informationen über den Strom von Superhochenergieiteilchen zu gewinnen, die darüber auch aus anderen Galaxien auf die Erde gelangen. Um solche Teilchen „aufzufangen“, ist man gezwungen, auf der Erde „Netze aufzustellen“. Unsere Bilder: Der Kandidat der physikalisch-mathematischen Wissenschaften Juri Jerjomenko — Leiter des Programms „Aron 44“.

Der Ingenieur Gennadi Rjasanow und der Elektrotechniker Igor Kislyzin bei der Herstellung der Funkkreisverbindung für Informationsübertragungen. Fotos: TASS

Die erste Nummer der „Rabotschaja Tribuna“, einer neuen Zeitung des ZK der KPdSU, wird am zweiten Januar 1990 in Moskau erscheinen. Das Blatt wird auf der Grundlage der heutigen Zeitungen „Sozialisticheskaja Industrija“ und „Stroitel'naja Gaseta“ herausgegeben. Die „Rabotschaja Tribuna“ wird über das Leben der Arbeiterklasse, über ihre entscheidende Rolle in der sowjetischen Gesellschaft von heute und bei der Verwaltung der Angelegenheiten des Staates umfassend berichten.

Die erste Nummer der „Rabotschaja Tribuna“, einer neuen Zeitung des ZK der KPdSU, wird am zweiten Januar 1990 in Moskau erscheinen. Das Blatt wird auf der Grundlage der heutigen Zeitungen „Sozialisticheskaja Industrija“ und „Stroitel'naja Gaseta“ herausgegeben. Die „Rabotschaja Tribuna“ wird über das Leben der Arbeiterklasse, über ihre entscheidende Rolle in der sowjetischen Gesellschaft von heute und bei der Verwaltung der Angelegenheiten des Staates umfassend berichten.

Die erste Nummer der „Rabotschaja Tribuna“, einer neuen Zeitung des ZK der KPdSU, wird am zweiten Januar 1990 in Moskau erscheinen. Das Blatt wird auf der Grundlage der heutigen Zeitungen „Sozialisticheskaja Industrija“ und „Stroitel'naja Gaseta“ herausgegeben. Die „Rabotschaja Tribuna“ wird über das Leben der Arbeiterklasse, über ihre entscheidende Rolle in der sowjetischen Gesellschaft von heute und bei der Verwaltung der Angelegenheiten des Staates umfassend berichten.

Die erste Nummer der „Rabotschaja Tribuna“, einer neuen Zeitung des ZK der KPdSU, wird am zweiten Januar 1990 in Moskau erscheinen. Das Blatt wird auf der Grundlage der heutigen Zeitungen „Sozialisticheskaja Industrija“ und „Stroitel'naja Gaseta“ herausgegeben. Die „Rabotschaja Tribuna“ wird über das Leben der Arbeiterklasse, über ihre entscheidende Rolle in der sowjetischen Gesellschaft von heute und bei der Verwaltung der Angelegenheiten des Staates umfassend berichten.

Die erste Nummer der „Rabotschaja Tribuna“, einer neuen Zeitung des ZK der KPdSU, wird am zweiten Januar 1990 in Moskau erscheinen. Das Blatt wird auf der Grundlage der heutigen Zeitungen „Sozialisticheskaja Industrija“ und „Stroitel'naja Gaseta“ herausgegeben. Die „Rabotschaja Tribuna“ wird über das Leben der Arbeiterklasse, über ihre entscheidende Rolle in der sowjetischen Gesellschaft von heute und bei der Verwaltung der Angelegenheiten des Staates umfassend berichten.

Die erste Nummer der „Rabotschaja Tribuna“, einer neuen Zeitung des ZK der KPdSU, wird am zweiten Januar 1990 in Moskau erscheinen. Das Blatt wird auf der Grundlage der heutigen Zeitungen „Sozialisticheskaja Industrija“ und „Stroitel'naja Gaseta“ herausgegeben. Die „Rabotschaja Tribuna“ wird über das Leben der Arbeiterklasse, über ihre entscheidende Rolle in der sowjetischen Gesellschaft von heute und bei der Verwaltung der Angelegenheiten des Staates umfassend berichten.



Armda Fuchs ist bereits 16 Jahre als Fachkraft in einer Lochungsgruppe der Stadtabteilung für Statistik in Temirtau, Gebiet Karaganda, tätig. Mittels elektronischer Rechenapparate erledigt sie komplizierte Finanzoperationen. Armda ist sehr aufmerksam, gesammelt, sie verhält sich zu ihren Pflichten gewissenhaft, ist pünktlich — so charakterisieren sie ihre Kollegen. Armda Fuchs hat drei Kinder, findet aber trotz ihrer hohen Belastung auch Zeit für gesellschaftliche Arbeit. Sie ist Mitglied des Gewerkschaftskomitees. Ihr Name ist in die Ehrentafel der Stadt eingetragen. Foto: KasTAg

Zwischennationale Beziehungen kultivieren

Treffen mit einem Volksdeputierten der UdSSR

Der erste Kongreß der Volksdeputierten hat seine Arbeit längst abgeschlossen, doch das Interesse für seine Tätigkeit flaut bis jetzt nicht ab. In Kustanai fand die fällige Sitzung des Klubs der Sowjetdeutschen statt. Zu den Anwesenden sprach der Klubvorsitzende und Volksdeputierte der UdSSR Arnold BERGER, der nachher auf zahlreiche Fragen der Anwesenden antwortete. Es kam zu einer lebhaften Diskussion, die unser Eigenkorrespondent Konstantin ZEISER skizzierte.

Wie steht es mit der Wiederherstellung der Staatlichkeit der Sowjetdeutschen?

Am zweiten oder am dritten Tag der Arbeit des Kongresses machten die Mitglieder des Vorstandes der „Gesellschaft „Wiedergeburt“ uns, Deputierten deutscher Nationalität, den Vorschlag, mit ihnen zusammenzutreffen. Von der „Wiedergeburt“ waren vier Vorstandsmitglieder erschienen, vier Deputierten waren zu dritt: Widicker, Steuk und ich. Im Laufe von zwei Stunden behandelten wir die verschiedensten Aspekte dieses, wie ich gestehen muß, nicht leichten Problems. Jeder von uns war nicht mit leeren Händen zum Kongreß gekommen. Jeder hatte ein Dutzend verschiedener Aufträge. Während des Kongresses erhielten wir zahlreiche Telegramme mit der Bitte, die Frage der vollen Rehabilitation der Sowjetdeutschen aufzuwerfen. Wir verallgemeinerten sie und richteten eine Anfrage an den Kongreß. Unsere Materialien wird man nach dem bevorstehenden Plenum des ZK der KPdSU bezüglich der nationalen Fragen erörtern.

Und es ist auch schon vieles dieser Hinsicht getan worden. Eine andere Sache ist es, daß uns noch mehr zu tun bevorsteht. Und mit der Zeit wird das getan werden.

Warum zeigten unsere Deputierten auf dem Kongreß selbst keine Aktivität?

Mit dieser Frage werde ich allerorts konfrontiert. Aus irgendeinem Anlaß ist man der Meinung, daß der Deputierte passiv sei, wenn er auf dem Kongreß das Wort nicht ergriffen habe. Das stimmt nicht. Wir haben alle viel und aktiv gearbeitet. Ich und die anderen meine Kollegen aus dem Gebiet Kustanai beteiligten uns an der Gruppe der Agrar-Deputierten, die später einen Appell verfaßten. Ich persönlich habe in den Arbeitstagen des Kongresses 22 Deputiertenanfragen auf verschiedene Institutionen gerichtet und auf sieben davon schon Antworten erhalten. Es gab Treffen mit Einwohnern Moskaus, wir besuchten Meetings und antworteten auf die Fragen einzelner Personen und Gruppen.

Was haben Sie als Mitglied der Verfassungskommission schon geleistet?

Ich bin der Ansicht, daß die Arbeit der Verfassungskommission ehrenvoll und sehr verantwortlich ist. Allerdings sind wir noch nicht zum letzten Plan gekommen. Vorhaben aufgestellt, Man wollte uns in einer bis zwei Wochen Arbeit des Obersten Sowjets der UdSSR versammeln, aber wie Sie sehen, hat sich die Tagung hinausgezogen. Ich habe alle Verfassungen durchstudiert, die bei uns verabschiedet wurden. In so mancher Hinsicht bin ich zu einem eigenen Standpunkt gekommen und habe auch die Schlußfolgerungen gezogen, daß wir unser Grundgesetz allzuoft abändern. Ich bin fest überzeugt, daß die Arbeit an der neuen Verfassung der UdSSR langwierig sein wird. Doch wir sollten uns damit auch nicht allzuoft beeilen. Wir müssen so eine Verfassung ausarbeiten, volkswert erörtern und nachher verabschieden, die dauerhaft gelten würde. Eine häufige Abänderung des Grundgesetzes kann Unsicherheit über die Zukunft aufkommen lassen und noch mehr Verworrenheiten ins Leben der Gesellschaft bringen.

Zum Schluß sahen sich die Mitglieder des deutschen gesellschaftspolitischen Klubs einen Film in deutscher Sprache an.

Die erste Nummer der „Rabotschaja Tribuna“, einer neuen Zeitung des ZK der KPdSU, wird am zweiten Januar 1990 in Moskau erscheinen. Das Blatt wird auf der Grundlage der heutigen Zeitungen „Sozialisticheskaja Industrija“ und „Stroitel'naja Gaseta“ herausgegeben. Die „Rabotschaja Tribuna“ wird über das Leben der Arbeiterklasse, über ihre entscheidende Rolle in der sowjetischen Gesellschaft von heute und bei der Verwaltung der Angelegenheiten des Staates umfassend berichten.

Die erste Nummer der „Rabotschaja Tribuna“, einer neuen Zeitung des ZK der KPdSU, wird am zweiten Januar 1990 in Moskau erscheinen. Das Blatt wird auf der Grundlage der heutigen Zeitungen „Sozialisticheskaja Industrija“ und „Stroitel'naja Gaseta“ herausgegeben. Die „Rabotschaja Tribuna“ wird über das Leben der Arbeiterklasse, über ihre entscheidende Rolle in der sowjetischen Gesellschaft von heute und bei der Verwaltung der Angelegenheiten des Staates umfassend berichten.

Die erste Nummer der „Rabotschaja Tribuna“, einer neuen Zeitung des ZK der KPdSU, wird am zweiten Januar 1990 in Moskau erscheinen. Das Blatt wird auf der Grundlage der heutigen Zeitungen „Sozialisticheskaja Industrija“ und „Stroitel'naja Gaseta“ herausgegeben. Die „Rabotschaja Tribuna“ wird über das Leben der Arbeiterklasse, über ihre entscheidende Rolle in der sowjetischen Gesellschaft von heute und bei der Verwaltung der Angelegenheiten des Staates umfassend berichten.

Die erste Nummer der „Rabotschaja Tribuna“, einer neuen Zeitung des ZK der KPdSU, wird am zweiten Januar 1990 in Moskau erscheinen. Das Blatt wird auf der Grundlage der heutigen Zeitungen „Sozialisticheskaja Industrija“ und „Stroitel'naja Gaseta“ herausgegeben. Die „Rabotschaja Tribuna“ wird über das Leben der Arbeiterklasse, über ihre entscheidende Rolle in der sowjetischen Gesellschaft von heute und bei der Verwaltung der Angelegenheiten des Staates umfassend berichten.

Erklärung des ZK der KPdSU zur Lage in den sowjetischen Ostseerepubliken

(Schluß)

Am 23. August 1989 versuchten die Organisatoren der Ereignisse, die Stimmungen zu einer wahrhaft nationalistischen Hysterie aufzupumpen. Die Tausenden von Menschen aufgewungenen Losungen waren mit Feindschaft zur sowjetischen Ordnung, zu den Russen, zur KPdSU und zur Sowjetarmee durchtränkt.

Die Ereignisse im Ostseegerbiet werden in unserem ganzen Lande, von Menschen verschiedener Nationalitäten zu Herzen genommen. Im Zentralkomitee laufen immer mehr Briefe, Erklärungen und andere Informationen darüber ein, daß auch die Litauer, Esten und Letten selbst, einfachen Menschen, die nicht mit dem Virus des Nationalismus infiziert sind, das Geschehene ebenfalls schwer zu Herzen nehmen. Selbst jene, die an den Massenaktionen teilnehmen, verstehen nicht bzw. teilen nicht die Absichten der Organisatoren der antisowjetischen Bewegung und bemühen sich nach Kräften, ihre freundschaftliche und herzliche Einstellung zu den Vertretern anderer Völker zu betonen. Sie distanzieren sich von den extremistischen Ausfällen und Rowdy-Handlungen derjenigen, die sich um die nationalistischen Anführer schlingen, und verurteilen diese Handlungen. Und jedenfalls nicht die einfachen Menschen sind es, die dazu aufrufen, die Beziehungen zu den anderen Völkern unseres großen und riesigen Landes zu brechen.

Das zeugt ein weiteres Mal davon, daß die separatistische Bewegung nicht die Interessen ihrer Völker und deren wahres national-patriotisches Selbstbewußtsein widerspiegelt.

Die Tätigkeit der nationalistischen Kräfte hat schon zu überaus großen Verlusten in den

Wirtschaften der Republiken sowie zu zwischennationalen und sozialen Spannungen geführt. Macherort ist die reale Gefahr eines regelrechten Bürgerkrieges und massenhafter Zusammenstöße auf der Straße vorhanden, die schwere Folgen nach sich ziehen können.

Die Sache ist zu weit gegangen. Das Schicksal der baltischen Völker ist ernsthaft bedroht. Die Menschen müssen wissen, zu welchem Abgrund sie von den nationalistischen Anführern gestoßen werden. Würden sie ihr Ziel erreichen, sind die Folgen für die Völker katastrophal. Selbst deren Lebensfähigkeit könne in Frage gestellt werden.

Das müssen wir offen, mit dem Gefühl der Verantwortung gegenüber den Völkern des Ostseegerbietes selbst, gegenüber allen Völkern der Sowjetunion sagen.

Das Zentralkomitee der KPdSU hat von Anfang an großes Verständnis für die Spezifik der Perestrojka-Prozesse in den Ostseerepubliken an den Tag gelegt. Es hat rechtzeitig die Aufforderung erteilt, die Erfüllung der Leitung mit neuen Kräften notwendig ist. Es half, im Geiste der Zeit zu handeln, mit dem Sinnen und Trachten des Volkes einherzugehen und unauflösliche Probleme der sozialökonomischen Entwicklung schneller zu lösen. Es schien, daß die Führung der Republiken eine gemeinsame Sprache mit der Öffentlichkeit und mit der Bevölkerung gefunden sowie die Möglichkeiten und Wege zu Veränderungen unter Berücksichtigung der nationalen Bedingungen richtig eingeschätzt hat.

Man muß aber sagen, daß die führenden Repräsentanten dieser Republiken nicht vermochten, alles zu tun, um den Prozeß in normalen Bahnen der Umgestaltung zu halten. Sie haben es nicht

geschafft, den negativen Tendenzen Einhalt zu gebieten, die Situation umzukehren, die prinzipiellen Positionen zu verteidigen und die Menschen von der Verdränglichkeit der Pläne und Praktiken der Oppositionskräfte zu überzeugen. Die richtige Linie, die die Gesellschaft auf der internationalistischen Grundlage, auf den Unions- und allgemeinhin menschlichen Werten der Perestrojka unter maximaler Berücksichtigung der nationalen Besonderheiten und Erfordernisse konsolidiert, stieß auf Hindernisse, die noch nicht überwunden sind.

Man muß auch zugeben, daß mehrere Parteikomitees und -funktionäre die Hände ins Korn warfen und die Hände sinken ließen. Einige begannen sogar, den nationalistischen Stimmungen Vorschub zu leisten, und wirkten den separatistischen Plänen schwächer entgegen.

Die entstandene Situation erfordert tiefgreifendes Erfassen, reale und ernsthafte Einschätzung und entsprechende Sofortmaßnahmen, um den Perestrojka-Prozeß im Ostseegerbiet vom Extremismus von den destruktiven und schädlichen Tendenzen zu befreien.

Das Zentralkomitee der KPdSU wendet sich an die Völker Litauens, Lettlands und Estlands, an alle, denen die Heimat, der Frieden und die nationale Entwicklung teuer sind, mit einem dringlichen Appell, die Tiefe und Realität des schwebenden Unheils zu verstehen und zu spüren sowie an dieser Wende in der Geschichte des ganzen Landes Verantwortungsbewußtsein und Weisheit an den Tag zu legen.

Das Zentralkomitee wendet sich an die Arbeiterklasse, an die Bauern und an diejenigen, die die materielle Grundlage des Lebens schaffen und die als erste und besonders stark unter sozia-

len und nationalen Erschütterungen leiden — man muß gemeinsam nach Wegen aus dieser Lage suchen und sie auch finden, man darf sich nicht von der nationalistischen Hysterie hinreißen lassen, man muß die hysterischen Elemente bändigen.

Wir alle haben viele gemeinsame Schwierigkeiten. Das Land und seine Wirtschaft befinden sich in einer komplizierten Lage. Und glauben sie nicht denjenigen, die versuchen zu beweisen, daß es genügt, die „Migranten zu vertreiben“, für die Russen, Ukrainer, Belussen, Polen, Juden und anderen, die zusammen mit ihnen leben und arbeiten, eine ungleichberechtigte Lage zu schaffen sowie „aus der UdSSR auszutreten“, damit das Leben der Litauer, Letten und Esten sofort wohlhabend und komfortabel wird. Das ist eine vorsätzliche Lüge! Das ist ein Betrug.

Jede Republik und jede Region sind mit Tausenden wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, kulturellen, wissenschaftlich-technischen und einfachen menschlichen Beziehungen mit anderen Regionen, mit dem ganzen Land verbunden. Was geschieht, wenn diese Beziehungen auf Anhieb durchbrochen werden? Es liegt klar auf der Hand: Niemand wird es besser haben.

Gegenwärtig eröffnen sich vor Ostseerepubliken, die zum ersten Mal in unserem Lande die Möglichkeit bekommen haben, die wahre selbständige Wirtschaft zu schaffen sowie zur Eigenversorgung und zur wirtschaftlichen Rechnungsführung überzugehen, denkbar weite Horizonte für Initiative, Neuerung, Entwicklung der Wirtschaft und Verbesserung des Lebens. Die Belebungen und Deformationen der Vergangenheit, die die Staatsorgane und die Bevölkerung

Republiken stürten, sich als Herren in eigenem Haus zu fühlen und dementsprechend zu handeln, werden beseitigt.

Das Zentralkomitee der KPdSU hofft darauf, daß die Arbeiterklasse und die Werktätigen Lettlands, Estlands und Litauens, die ruhmreiche revolutionäre internationalistische Traditionen des Kampfes für das Glück ihrer und aller Völker unseres großen Landes haben, auch diesmal ihr gewichtiges Wort sagen sowie die neue Revolution, die Perestrojka verteidigen.

Das Zentralkomitee der KPdSU wendet sich an die Intellektuellen aller Brudervölker des Baltikum mit einem Appell, in diesen schweren Tagen ihrer wahren geistigen Zweckbestimmung, ihrer Verantwortung gegenüber den Völkern und dem Land insgesamt gerecht zu werden. Die Intelligenz ist Träger des guten Willens, der Vernunft, der Einheit und der menschlichen Eintracht, nicht aber der Feindschaft und Konfrontation, der Erniedrigung und Beleidigung eines durch den anderen. Es gibt kein fremdes Unglück — wollen wir daran denken!

Das Zentralkomitee der KPdSU wendet sich mit besonderen Worten der Besorgnis und Hoffnung an sie, liebe Frauen, Mütter und Schwestern: Gibt es denn in der Welt irgendwelche Sorgen, die wichtiger sind als die Sorge um die Kindheit? Darum, daß kein Unheil sie belastet, darum, daß sie immer mit der mütterlichen Zärtlichkeit sowie Feinfühligkeit und Humanität der ganzen Gesellschaft umgeben ist? Mit ihrer Mildtätigkeit, ihrer kreativen Güte und Vernunft müssen sie zur Wiederherstellung des Vertrauens und der gegenseitigen Verständigung in der Gesellschaft bei-

tragen. In ihrer Macht steht es, die Jugend wohlwollend zu beeinflussen.

Wir richten unser Wort an die Volksdeputierten, Verantwortung gegenüber dem Staat und politische Reife an den Tag zu legen sowie ihr ganzes Ansehen für die Überwindung der Krise zu gebrauchen.

Wir appellieren an den gesunden Verstand der Völker des multinationalen sowjetischen Baltikum. Es ist an der Zeit, der unheilvollen Entwicklung in aller Interessen Einheit zu gebieten, sich zu besinnen sowie von der Rivalität zu einem Dialog, zur Suche nach komplizierten, aber unaufschiebbaren Lösungen und Kompromissen überzugehen.

Das Zentralkomitee der KPdSU wendet sich an alle Kommunisten Litauens, Lettlands und Estlands, sowohl an die Veteranen der Partei als auch an jene, die ihr Schicksal erst vor kurzem mit der Partei Lenins verbunden haben: Sie müssen ein Beispiel an Wohlwollen und menschlichen Kontakten liefern und die Menschen von der Notwendigkeit der Eintracht und der Konsolidierung überzeugen.

Ihrer Natur nach ist die KPdSU eine konsolidierende Kraft, die fähig ist, in ihrer Politik die gesunden nationalen Interessen zu berücksichtigen und sie in den gesamten zwischennationalen Fortschritt des Landes zu integrieren. Nicht von ungefähr machen sich die destruktiven Kräfte große Mühe, die Partei zu schwächen. Das würde bedeuten, daß die mangelnde Geschlossenheit der Völker der UdSSR denjenigen freie Hand gibt, die sich von ihren eigensinnigen Zielen leiten lassen, die von den wirklichen Interessen der Völker weit entfernt sind.

Das Leben überzeugt uns davon, daß der einzige Weg zur Lösung der angeführten negativen Probleme im Bereich der zwischennationalen Beziehungen und zur Überwindung der Fehler der Vergangenheit über die Ausarbeitung einer Nationalitätenpolitik führt, die den Erfordernissen und dem Geist der Umgestaltung und des neuen Denkens gerecht ist. Die KPdSU legt die Grundlagen einer solchen Politik dem Volk zur Erörterung vor, indem sie ihre Plattform zu dieser Frage veröffentlicht. Demnächst wird das Plenum diese Diskussion bilanzieren und seine Vorschläge dem höchsten Organ der Staatsmacht des Landes — dem Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR — zur Prüfung vorlegen.

Wir Kommunisten tragen jetzt eine überaus große Verantwortung für das Schicksal unseres multinationalen Vaterlandes, für das Schicksal der sowjetischen Menschen. Wie nie zuvor ist heute von einem jeden von uns Mut in bezug auf konkrete Taten, parteiliche Kameradschaft, Einheit der Kräfte und Erhöhung des gemeinsamen Beitrags zur Umgestaltung, ohne die und außerhalb ihrer Grenzen weder nationale noch zwischenationale Probleme bewältigt werden können.

Es ist höchste Zeit, da jeder Kommunist eine prinzipielle Position innerhalb der Partei beziehen und so handeln muß, damit seine Würde und sein Gewissen gegenüber seinem Volk und gegenüber den künftigen Generationen rein bleiben.

Das ist heute unsere gemeinsame Pflicht.

Werden wir die einheitliche Familie der sowjetischen Völker, die Einheit der Reihen der kommunistischen Partei der Sowjetunion erhalten!

Heute vor 25 Jahren

wurde der verleumderische Stalinsche Erlaß von 1941 betreffs der Sowjetdeutschen aufgehoben

Allerdings nur in dem Teil, der Beschuldigungen gegen die Sowjetdeutschen enthielt.

Im Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 28. August 1941 „Über die Umsiedlung der Deutschen, die im Wolgagebiet leben“, heißt es im Dokument: „wurden große Gruppen von deutschen Sowjetbürgern beschuldigt, den deutschfaschistischen Landräubern aktive Hilfe und Vorschub geleistet zu haben.“

Das Leben hat gezeigt, daß diese wahllos erhobenen Anschuldigungen unbegründet und Ausdruck der Willkür unter den Bedingungen des Kults um die Person Stalins waren. In Wirklichkeit hat die überwiegende Mehrheit der sowjetdeutschen Bevölkerung in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges zusammen mit dem ganzen Sowjetvolk durch ihre Arbeit zum Sieg der Sowjetunion über das faschistische Deutschland beigetragen, und in den Nachkriegsjahren beteiligt sie sich aktiv am kommunistischen Aufbau.“ Von diesen Gegebenheiten ausgehend hat das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR beschlossen:

1. Den Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 28. August 1941 „Über die Umsiedlung der Deutschen, die im Wolgagebiet leben“, in dem Teil aufzuheben, der wahllos erhobene Anschuldigungen gegen die deutsche Bevölkerung enthält, die im Wolgagebiet lebte.
2. In Anbetracht dessen, daß die deutsche Bevölkerung an ihrem neuen Wohnort auf dem Territorium einer Reihe von Republiken, Regionen und Gebieten des Landes festen Fuß gefaßt hat, während die Gegenden ihres früheren Wohnorts besiedelt sind, hat das Präsidium die Ministerräte der Unionsrepubliken ersucht, weitere Entwicklung der Rayons mit deutscher Bevölkerung beauftragt, der deutschen Bevölkerung, die auf dem Territorium der jeweiligen Republik lebt, auch künftig Hilfe und Beistand im wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau unter Berücksichtigung ihrer nationalen Besonderheiten und Interessen zu leisten.

Die politische Bedeutung dieses Erlasses für die deutsche Bevölkerung der Sowjetunion ist zweifelsohne außerordentlich groß. Erstmals in der gesamten Nachkriegszeit wurde die Wahrheit über die Sowjetdeutschen gesagt, und zwar daß sie keine Verräter und Diversanten waren, und daß sie ehrlich und gewissenhaft ihre Pflicht gegenüber ihrer Heimat erfüllten. Unter was für Bedingungen sie es taten, wurde verschwiegen. Heute wissen wir, was die sogenannte „Trudarmija“ in der fast die gesamte erwachsene sowjetdeutsche Bevölkerung erfaßt war, darstellte: Kalte Baracken, Stacheldraht, strengste Bewachung, Hungerrationen und aufreibende Arbeit. Im Ergebnis — Hunderttausende namenlose Gräbneln in den Wäldern Sibiriens, den Steppen Kasachstans und im Dauerfrostboden des hohen Nordens.

Die im Punkt 2 enthaltene Behauptung mutet jedoch sonderbar an. Die Sowjetdeutschen

hätten in den Verbannungsorten „festen Fuß gefaßt“, spottet der Gesetzgeber und empfiehlt den Ministerräten der jeweiligen Republiken den in der Diaspora lebenden Sowjetdeutschen „auch künftig Hilfe und Beistand“ bei der Befriedigung ihrer nationalen Interessen „zu leisten“.

Wenn man bedenkt, daß die damals über anderthalb Millionen zählende sowjetdeutsche Bevölkerung keine einzige nationale Schule, nur zwei deutsche Zeitungen und nur einige Minuten Sendezeit im Rundfunkprogramm hatte, wird klar, was man unter der „künftigen Hilfe“ verstand.

Nicht von ungefähr rief der halbherzige Erlaß der Regierung Unzufriedenheit in der Mitte der Sowjetdeutschen hervor. Tausende Briefe mit der Forderung ihrer vollen Rehabilitierung trafen in den höchsten Staatsgremien ein, blieben jedoch unbeantwortet, so daß schon im Januar 1965 eine Delegation der Sowjetdeutschen nach Moskau aufbrach. Da diese Delegation von der damaligen Staatsregierung keine zufriedenstellende Antwort bekam, beschlossen die Aktivisten der Sowjetdeutschen, eine zweite Delegation nach Moskau zu entsenden. Sie wollte in der Staatsmetropole im Sommer 1965 43 Tage.

Die Teilnehmer der zweiten Delegation suchten dem damaligen Vorsitzenden des Obersten Sowjets der UdSSR A. I. Mikojan anhand umfangreicher dokumentarischer Materialien die Haltlosigkeit des Gegenarguments über die hohe Bevölkerungsdichte zu beweisen, die es angeblich auf dem Territorium der ehemaligen autonomen Republik der Wolgadeutschen schon damals gegeben habe, außerdem habe nach der Meinung des Staatsoberhauptes, auch die Ökonomie des Neulands sehr darunter gelitten, falls die Sowjetdeutschen in ihren ursprünglichen Wohnort zurückgekommen wären.

Nach der Rückkehr der zweiten Delegation wurde eine breite Kampagne der Verfolgung der Delegationsmitglieder entfesselt. Auf solche Weise wurde die patriotische Bewegung der Sowjetdeutschen für die Wiederherstellung der ihnen geraubten Staatlichkeit niedergedrückt.

Erst die Umgestaltung in unserem Land, deren Konzeption von der Partei erarbeitet und von den breiten Volksmassen unterstützt wurde, bot den Sowjetdeutschen die Möglichkeit, sich für ihre nationalen Belange erneut einzusetzen. Allein im Jahre 1988 weilten in Moskau drei Delegationen der Sowjetdeutschen. Gerade den Aktivisten dieser Delegationen und nicht zuletzt dem neuen politischen Denken der heutigen Staatsführung ist es zu verdanken, daß gegenwärtig eine Deputiertenkommission für die Fragen der Sowjetdeutschen im Obersten Sowjet der UdSSR gebildet wurde.

Die Sowjetdeutschen legen großen Wert auf die Arbeit dieser Kommission und hoffen, daß die historische Wahrheit endlich wiederhergestellt und ihre enge Heimat ihnen zurückgegeben wird.

Richard HARTMANN

PANORAMA

In den Bruderländern

Hydrologische Datenbank entsteht

WARSAU. Die Konzeption einer hydrologischen Datenbank entsteht gegenwärtig am Staatlichen Geologischen Institut Polens. Bereits seit einigen Jahren wird zu diesem Zweck das Meß- und Kontrollnetz über Menge und Qualität des Grundwassers ausgebaut. Weitere Angaben liefern die Beobachtungen des Instituts für Meteorologie und Wasserwirtschaft von den Wasserreservoirs knapp unter sowie über der Oberfläche.

Das gesamte Überwachungs-

Kampagne gegen die DDR im Stile des kalten Krieges

Springerzeitungen und das Westfernsehen verbreiten wiederum, die DDR beabsichtige, Reisen von Bürgern der DDR nach Ungarn einzuschränken. Daran ist, wie der Sprecher des Außenministeriums der DDR offiziell mitteilte, kein wahres Wort. Solche Lügen werden fabriziert, um Verwundung zu stiften und im Stile des kalten Krieges gegen die DDR zu hetzen. Die Wahrheit ist, daß Reisen von Bürgern der DDR nach Ungarn ebenso wie nach Bulgarien und Rumänien so wie bisher weiter stattfinden.

Die Erfindungen der Springerpresse und des Westfernsehens sind Teil der seit Wochen andauernden Verleumdungskampagne gegen die DDR und ihre Bürger. Es ist der Versuch, auf jede Art und Weise zu provozieren, Konfrontation herbeizuführen und sich immer zugelloser in die inneren Angelegenheiten der DDR ein-

zumischen. Der im Widerspruch zu allen abgeschlossenen Verträgen und der Schlußakte von Helsinki erhobene Anspruch einer „Obhutspflicht“ gegenüber Bürgern der DDR und die Mißachtung der Staatsbürgerschaft der DDR sind nur dazu angetan, die Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten zu belasten.

Ungeheuerlich ist auch die Behauptung, Ungarn werde von der DDR als westliches Ausland eingestuft. Die Deutsche Demokratische Republik ist mit der Ungarischen Volksrepublik freundschaftlich verbunden und entwickelt die Beziehungen zu ihr ständig weiter. Daran können auch die Brunnenvergifter in den westlichen Diversionen und Redaktionsstuben nichts ändern.

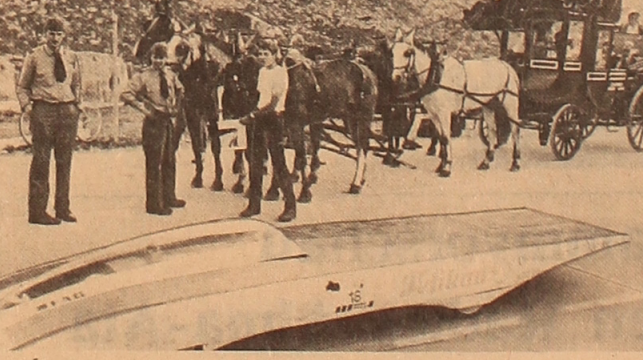
Die sich von Tag fortsetzende Frontberichterstattung über den Aufenthalt von DDR-Bürgern in diplomatischen Vertretungen

Erste Solarfarm an der Adria

BELGRAD. Mit dem Bau der ersten Sonnenenergie-Anlage Jugoslawiens soll Ende des Jahres an der Adria-Küste bei Kupari, in der Nähe von Dubrovnik, begonnen werden. An der Errichtung beteiligen sich eine jugoslawische und eine amerikanische Firma auf einer Fläche von 11 200 Quadratmetern werden 9 216 Sonnenkollektoren und eine Kommandozentrale installiert. Nach Ansicht von Fachleuten soll die Solarfarm jährlich mehr als 200 Megawatt Strom liefern.

Sie arbeitet nach dem Prinzip der Solarthermik. Mit Spiegeln

Treffen auf dem Sankt-Gotthard-Paß



Zu einem äußerst seltenen Treffen von Verkehrsmitteln aus verschiedenen Zeiten kam es auf der über den berühmten Sankt-Gotthard-Paß führenden Verkehrsstraße in den Schweizer Alpen. Dem Blick der Anwesenden bot sich plötzlich eine Kutsche aus dem vorigen Jahrhundert und ein Kraftwagen einer ganz ungewöhnlichen Form und Konstruktion — sozusagen der Zukunft — ein Teilnehmer des Wettbewerbs von Wagen mit Sonnenbatterienbetrieb.

Foto: TASS

Internationale Automobilausstellung

PEKING. Die dritte internationale Automobil- und Fahrzeug-Technologiemesse findet in Shanghai eröffnet worden. An der „Auto Shanghai 89“ nehmen neben der Volksrepublik China Aussteller aus mehr als zehn Ländern und Gebieten teil, darunter aus den USA, Frankreich, der BRD, Japan und Hongkong.

Im Mittelpunkt der DDR-Exposition steht die Exportpalette des Außenhandelsbetriebs Transportmaschinen Export-Import mit Varianten der Lastwagen W 50 und L 60 sowie mit

Treffen auf dem Sankt-Gotthard-Paß

Zu einem äußerst seltenen Treffen von Verkehrsmitteln aus verschiedenen Zeiten kam es auf der über den berühmten Sankt-Gotthard-Paß führenden Verkehrsstraße in den Schweizer Alpen. Dem Blick der Anwesenden bot sich plötzlich eine Kutsche aus dem vorigen Jahrhundert und ein Kraftwagen einer ganz ungewöhnlichen Form und Konstruktion — sozusagen der Zukunft — ein Teilnehmer des Wettbewerbs von Wagen mit Sonnenbatterienbetrieb.

Foto: TASS

Weitere Auseinandersetzungen

Beitrag und die umliegenden Gebiete waren während der vergangenen Tage erneut Schauplatz heftiger Gefechte der Konfliktparteien in Libanon. Nach den jüngsten und wohl auch schwersten Auseinandersetzungen des schon 14 Jahre währenden Bürgerkriegs gleicht die Hauptstadt der einstigen „Schweiz des Nahen Ostens“, weitgehend einer Trümmerwüste. Allein seit März sind den Kämpfern rund 700 Menschen zum Opfer gefallen. Insgesamt weist die Todesbilanz jedoch weit über 100 000 Namen aus. Und noch ist ein Ende des Konflikts nicht abzusehen.

Wie kaum anderswo in der Welt sind in dem nur etwa 10 000 Quadratkilometer großen und von etwa 3,5 Millionen Menschen bewohnten Libanon politische, religiöse, soziale, regionale

und internationale Widersprüche und Interessen miteinander verflochten. Ihre Wurzeln reichen nach Meinung des namhaften libanesischen Publizisten Munah Solh bis zur Gründung des Staates im Jahre 1943 zurück.

Der damals von imperialistischen Kräften inspirierte und de facto bis in jüngste Vergangenheit von allen Seiten respektierte „Nationalpakt“ sah eine Aufteilung der wichtigsten Staatsfunktionen entsprechend den Religionsgemeinschaften des Landes vor. Den maronitischen Christen — sie stellten damals den einflussreichsten Teil der Bourgeoisie des Landes — wurden die Posten des Staatspräsidenten, des Armeekommandeurs und des Zentralbankchefs zugesprochen, den sunnitischen Moslems das Amt des Regierungschefs und den

Bach-Nummer eins bei Edition Peters

Johann Sebastian Bach (1685 — 1750) ist die Nummer eins der Edition Peters im wahrsten wie übertragenen Sinne des Wortes. Bachs „Wohltemperiertes Klavier“ wird als EP-Nr. 1 in der weltweit bekannt gewordenen grünen Klassiker-Reihe des Leipziger Musikverlages geführt.

Eine Vielzahl beachtenswerter Publikationen, darunter ein umfangreiches Notenangebot, bietet das Verlagshaus in Vorbereitung auf das VI. Internationale Bachfest der DDR, das zusammen mit dem 64. Fest der neuen Bachgesellschaft vom 13. bis 18. September in Leipzig veranstaltet wird.

Mit einem vierten Band wird der erste Teil des Bach-Compendiums „Vokalwerke“ abgeschlossen. Dieses Projekt von Weltgeltung setzt Edition Peters mit einem drei-beziehungsweise vierbändigen zweiten Teil zu den Instrumentalwerken fort. Für diese mehrbändige wissenschaftliche Publikation sind international geschätzte Bachforscher als Autoren gewonnen worden: Prof. Christoph Wolf aus den USA und der Leipziger Dr. Hans-Joachim Schulze. Sie erarbeiten das bisher umfassendste Verzeichnis der Bach-Kompositionen, das vergleichbar ist mit dem thematischen Mozart-Werkverzeichnis von Köchel.

Anläßlich des Bachfestes wird ein repräsentativer Text-Bild-Band zu Geschichte und Rekonstruktion des Böhsehauses in Leipzig, dem Sitz der Bach-Gesellschaft, und dem Wirken der nationalen Forschungs- und Gedenkstätten Johann Sebastian Bach der DDR veröffentlicht.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

